

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Ausbringern
1,40 Mk., bei den Ausgabestellen 1,20 Mk.,
beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Randbriefträger-Bestellung 1,95 Mk.



Insertions-Gebühr
für die 4spaltige Copierspalte oder deren Raum 13/16 Pf., für Private
in Merseburg und Umgebungen 10 Pf.
für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Berechnung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet
Notizen und Notizen ausserhalb des Inseratensfeldes 30 Pf.,
Belagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Aannahme
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
tags zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers Paul Weide zu
Merseburg ist zur Annahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Ein-
wendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen
und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schluß-
termin auf

den 13. Juni 1892, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hieselbst bestimmt.

Merseburg, den 13. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

Unter dem Rindvieh des Ritterguts hieselbst ist die Maul- und Klauenseuche ausge-
brochen.
Altscherbh, den 18. Mai 1892.

Der Amtsvorsteher.

Unter den Rindviehbeständen der Gutsbesitzer Jannde und Spelle zu Schladobach und Durs-
hardt zu Alttransfädt ist die Maul- und Klauenseuche erfolgt.
Alttransfädt, den 19. Mai 1892.

Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 19. Mai 1892.

† Pflege des Genossenschafts-
wesens für das Handwerk.

SC. In der Handwerkerzunft ist eine Gruppe
vorhanden, die von der Einführung des Be-
schäftigungsnachweises und der Zwangs-
eintragung erwartet. Man glaubt, daß die
Concurrenz der Magazins, Magazine, Ausverkauf etc.,
belehrt werden und der kleine eolde Hand-
werkerbetrieb wieder blühen würde, wenn nur
geprüfte Meister Unternehmungen zur Herstellung
und zum Verkauf von Handwerkerartikeln gründen
dürften. Wahrscheinlich müßte aber doch der
Gesetzgeber die bereits vorhandenen Besätze,
die sich unter der Leitung eines ungeprüften
Geld- und Handelsmannes mit der Herstellung
und dem Verkauf von Schuhen, Kleidern, Holz-,
Schuh-, Wärenten, Werkzeugen etc. befassen, be-
lassen, und wie soll verhindert werden, daß die Ma-
gazine und Bazare in ihren Zellen lebende geprüfte
Meister als Schenklinge zwischen Fabrikbetrieben
und Handwerkerbetrieben, die vielfach in einander
übergehen, in der Gesetzgebung genau getroffen
werden? Aber sehen wir ganz ab von den
technischen Schwierigkeiten der Durchführung
des Beschäftigungsnachweises und der Zwangs-
eintragung und räumen wir selbst ein, daß sie
wenigstens einen Theil der auf sie gesetzten Er-
wartungen erfüllen könnte. Ein Altschickel
sind Beschäftigungsnachweis und obligatorische
Eintragung sicherlich nicht, vielmehr beinträchtigt
der Glaube, daß sie es seien, die Kunde der
Handwerkerbewegung.

Sie denn die Concurrenz der Magazine und
Bazare das Grundbild, unter dem das Hand-
werk leidet, oder nicht vielmehr eine Begleit-
und Folgeerscheinung eines großen Prozesses, der sich
seit 100 Jahren vollzogen hat und weiter voll-
zieht? Wir meinen den Zug zum Großbetrieb
und die immer mehr vervollkommnete Arbeit-
theilung im Betribe der Maschinen. Diese Ent-
wicklung ist trotz der Verschlechterung der Lage
des kapitalschwachen, hauptsächlich nur seine
Arbeitskraft und die notwendigen Handwerkerge-
bühren Meisters die sie mit sich brachte,
unzweifelhaft ein großer Kulturfortschritt, von dem
nicht aufhalten kann. Es kann sich nur darum
handeln, die Vortheile der Maschinen und der
Arbeitstheilung zu verallgemeinern, d. h. nicht
bloß dem Kapitalisten, sondern möglichst auch dem
Meister zugänglich zu machen. In dem Maße,
wie das geschieht, wird sich auch die Geschäft-
lichkeit großer kapitalistischer betriebener Verkaufsläden
beringern.

Aber wie das Ziel erreichen? Nun, ein
Mittel, um die schwierige, zeitraubende Zer-
splitterung des Bezugs von Werkzeugen und
Vorfällen unter den Kleinbetrieben zu befeitigen,
die Verwertung von Kleinbetriebskräften zu er-
leichtern, die Speise der Einrichtungen zum
Verkauf der Waaren zu verringern etc. haben
die Handwerker auch ohne Zwangseintragung selbst
in der Hand. Das Mittel heißt Genossen-
schaft; es kann für viele das ergänzen,
was dem Einzelnen an Kapital fehlt, durch
gemeinsame Einrichtungen für Bezug und Verkauf

und durch Fehlung des Credits des Handwerks.
Aber leider müßt der preussische Handelsminister
Freitag v. Wertheim im Abgeordnetenhaus am
26. Februar d. Js. feststellen, daß erit in der
jüngsten Zeit ein einziger Bruch von einer
Finanzung — unter ungefahr 11000, die es im
Reiche geben soll — gemacht worden sei, sich als
solche Kredit zu verschaffen. Und noch auf dem
letzten Handwerkerfeste konnte von einem Ver-
treter des Handwerks die Versicherung folgen, daß
das Genossenschaftswesen für das Handwerk über-
haupt eine unbrauchbare Sache sei, vielmehr sei
es für Fabrikarbeiter anzuwenden, um ihre
Forderungen zu erhalten und zu erleichtern, aber für
das Handwerk sei das Genossenschaftswesen nicht
brauchbar.

Offenbar ist der Glaube an das Altschickel,
genannt Beschäftigungsnachweis, mit daran knüpft,
daß ein flauer nützliches Mittel, das nahe liegt,
so schnell verfehlt wird. Offenlich wird die
Furcht in Handwerkerkreise allgemein werden,
daß die Gesetzgebung zwar Wanges, aber nicht
Alles thun kann und daß die Ausbildung des
Genossenschaftswesens sehr wohl geeigneter ist, dem
Handwerk nützliche Dienste zu leisten.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 19. Mai.
Kaiser Wilhelm hat sich, nach Abschluß der
rauschenden Festtage von Sztettin und Danzig,
in die stille Abgeschiedenheit der süpprischen
Zugbrünne zurückgezogen, um daselbst für einige
Tage dem Waldwerk nachzugehen. Das Be-
finden des hohen Herrn ist das denkbar vor-
treffliche. — Bei dem Festmahle, welches der
württembergische Provinzialparlamentarier des Kaiser
in Danzig gab, brachte der Vorkitzende von
Stolz-Rlantia das Hoch auf Se. Majestät aus,
welches begeisterten Widerhall fand. Darauf
erhob sich der Kaiser, um für den ihm berechneten
jubelnden Empfang in beredten Worten zu
danken:

„Bei dem Anblick der herrlichen Stadt schmeit der Blick
nach zu den Höhen und zu den Thälern und unerschütter-
licher Vater schone Feste in Danzig geteilt haben. Unter
seiner Vaters Leitung und persönlicher Anwesenheit ist es
ihm beschieden gewesen, diese ihm so bezaubernde nahe am
Herzen liegende Stadt in allen ihren Theilen kennen zu
lernen, und die Größe der Stadt, die Schönheit der Ge-
schichte, die sie birgt, aus seinem erhabenen Munde
erklären zu hören. Die Erinnerungen aus jener Zeit
sind in seiner Brust stets wach und lebendig
geblieben. Er sei dem Kaiser der Provinz gern geliebt,
einige Tage in ihrer Mitte zu verweilen. Die Aufgabe
seiner Regierung werde sein, in bester Sorge um diese
Provinz deren Wohlgehehen zu fördern. Er habe aber
das feste Vertrauen, daß dieses ferne Land der Wohl-
gehehen, welches schon so viel für sein Land und sein
Vaterland gethan, welches die hervorragenden Eigenschaften
des Reiches und der Arbeitssamkeit, der Güte bis auf
äußere Höhe, daß die Ehre dieses Landes in Gehalt
sich zu das ergeben, was der Himmel sende, und ver-
trauen erwarren, was im Jahre achtzehnhundert Jahre zu
ihm ihm gelingen werde.“

— Berichte der verschiedensten Handelsmannern
stimmen überein in der ungenügenden Ver-
theilung der Geschäftskonjunktur. Eben-
so lehrt der tägliche Augenblick, daß das na-
tionale Erwerbsleben mit Schwierigkeiten zu kämpfen
hat, welche sich in der Zunahme von Arbeits-
losigkeit, namentlich in den Großstädten, im Rück-
gang des Consums und der Knappheit gewinn-

bringender Aufträge widerspiegeln. Ferner werden
in den Kreisen der Arbeitgeber die Bestim-
mungen des Anwaltditäts- und Altersversicherungs-
gesetzes allgemein als sehr drückend bezeichnet;
die Klagen darüber sind sehr vielfältig und wird
eine entsprechende Umdänderung der Vollzugs-
bestimmungen und die Einführung wesentlicher
Ermäßigungen als ein dringendes Bedürfnis
bezeichnet.

— Das soeben amtlich veröffentlichte Gesetz,
betreffend die Unterstützung von Familien
der zu Friedenssitzungen einberufenen
Mannschaften, vom 10. Mai 1892, welches
am nächsten 1. Juli in Geltung tritt, aber rück-
wirkende Kraft vom 1. April an hat, setzt an täg-
lichen Unterstützungen Folgendes fest: a) für die
Ehefrau dreißig Prozent des ordentlichen Tage-
lohnes für erwachsene männliche Arbeiter am
Aufenthaltsorte des Einberufenen, b) für jede
der sonst unterstützungsberechtigten Personen
zehn Prozent des ordentlichen Tageslohnes für
erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthalts-
orte des Einberufenen mit der Maßgabe, daß der
Gesamtertrag der Unterstützung lediglich Prozent
des Betrages des ordentlichen Tageslohnes nicht
übersteigt. Der Unterstützungsanspruch ist bei
der Behörde des Wohnortes des Penenten an-
zubringen und erlischt 4 Wochen nach beendigter
Urlaubung.

— Die ungewöhnliche Höhe der Le-
bensmittelpreise dauert, von ganz minimen
und keineswegs allgemeinen Ermäßigungen des
Brotpreises abgesehen, bei uns noch, obwohl,
nach der Lehre der Freihandelslehre, zu urtheilen,
die Wirkungen der Zollherabsetzungen schon
ängst pro rata parte den Konsumumenten hätten
zu Gute kommen müssen. Dieser Umstand giebt
denen Recht, welche von Anfang an der Über-
zeugung leben, daß die Lebensmittelpreise nur
den agitatorischen Präjudicaten vor-
stellen und nur deswegen verhoht wurden,
weil sie von dem Zwischenhändler zum
als unbilligste Verklärung eines ohnehin
übermäßigem Profites empfunden wurden.
Den Konsumumenten deckte man gegen die
Grenzgröße auf, ist nach erreichtem, glücklicher-
weise nur zum Theil erreichtem. Jedoch
wird demselben Konsumenten die Rolle des
Wohrens zuertheilt, der nach gethaner Arbeit
gehen, d. h. die alten Theuerungspreise weiter
zahlen kann. Ein Gutsbesitzer in der Provinz
Sachsen, der, weil ihm vom Händler für sein
Schlachtwiech immer geringere, wahrhafte Spot-
preise geboten wurden, demselben erklärte, sein
Vieh selbst nach Leipzig an die dortigen
Schlachter, also mit Umgehung der Zwischen-
händler in Bezug, abzugeben, erwiderte, er
würde wohl jeder Schlachter, der es sich einfallen
läßt, nach dem, von ihm direkt zu kaufen, durch
die verunglückten Händler um seinen Kredit gebracht
würde. So stand es dieser Tage in einem
Provinzialblatt der Provinz Sachsen zu lesen.
Kommentar überflüssig.

— Die erste Sitzung der neu errichteten
Kommission für Arbeiter-Statistik
mit dem Vornamen nach der zweiten Hälfte
des Monats Juni stattfinden. Außer der An-
sicherung der Kommission über die für ihren Ge-
schäftsordnung dürften Vorschläge über aus-
führende Erhebungen bezüglich der Arbeit in
Bäcker-, Metzger-, Müller-, und im Hand-
elsgewerbe die Gegenstände der Tagesordnung
bilden.

— Gegen den verderblichen Einfluß der
sozialdemokratischen Volksverführer
regt sich in manden Arbeitertreuen noch auch
der gesunde Menschenverstand. So macht sich
in den Kreisen der Leipziger Buchbruder-
gesellschaft neuerdings eine lebhafte Agitation
gegen die bisherige Führung d. s. sozialdemo-
kratischen Geschäftsführers Nibel geltend. Eine
Versammlung, in welcher 63 Vertrauensmänner
aus 28 Druckereien zugegen waren, beschloß,
von einer Wiederwahl Nibels in den Tarif-
ausschuß abzusehen, da sein Streben und das
seiner Genossen nur auf die Tariflosigkeit aus-
gehe, die später ein Gerabdrücken der Löhne zur
Folge haben werde. Das Bestreben gewisser

Agitatoren sei lediglich darauf gerichtet, die Lage
nach zu verschlechtern, um daraus Gewinn für
politische Absichten zu erzielen.

— Immer deutlicher stellt es sich heraus, daß
die Session des preussischen Landtags
kaum wird vor Pfingsten zu Ende gehen können.
Es haben sich bezüglich der Militärreformfrage
und des Dienstlohnens der Lehrer an nicht
staatlichen höheren Lehranstalten zwischen der Re-
gierung und den Abgeordneten der betreffenden
Kommissionen doch zu erhebliche Meinungs-
verschiedenheiten gezeigt, als daß dieselben in kurzer
Zeit beigelegt werden könnten. Auch die Be-
ratung des Textirabgabengesetzwurfs in der
Kommission rückt zu langsam vom Fied, als daß
dessen Erledigung noch vor Pfingsten sicher wäre.
— Bekanntlich haben die Oberbergämter vor
einer Zeit die privaten Bergwerksvereine zu
einer Beteiligung an der Weltausstellung in
Chicago aufgefordert. Der Verein für die
Berg- und Hüttenmännlichen Interessen im
Saarlande hat sich bereit erklärt, einem zu
dem Zweck entsandten Kommissar des Oberbergs-
amtes bei ihm vorzubereiten, für die Ausstellung
vermehrbares Material zu Beschaffung zu stellen.

Oesterreich-Ungarn. Die Valuta-
regulierung in Oesterreich wird von der öffent-
lichen Meinung daselbst keineswegs mit ungetheilten
Empfindungen begrüßt. In weiten Kreisen herrscht
die Ansicht vor, daß die neue Goldwährung nur
eine Veränderung der Kaufkraft des jetzigen
Geldes und gleichzeitig eine Zeterung aller
Preise besonders aber jener für Leben mittel zur
Folge haben werde, welche die Positionen der
Belagerten der Geldumrechnung soweit als mög-
lich gemäß zu Preisveränderungen nach oben
benutzen würden.

Großbritannien. Die von den Sozial-
demokraten mit Vorliebe im Munde geführte
Phrase von der Interessensolidarität
der Arbeiter erweist sich in der Praxis
genügsam als der vollendetste Hohn. Ein redendes
Beispiel ist dem Werdien der sozialdemo-
kratischen Phrase legt der Strike der Durham
Kohlenarbeiter ab, durch welchen bitterste Noth
über Tausende und Abertausende ganz
unbetheiligter Arbeiter und ihre Familien ge-
bracht ist, nur weil die Durghamer Strikenden
eigentlich genug find, unbedrückte und aus-
sichtslosere Forderungen auf stellen der Ge-
samtheit durchsetzen zu wollen. Die Bürger-
meister von West-Portsmouth, Middlebrough,
Stockton-on-Tees und Darlington haben einen
Anlauf in der englischen Presse verfaßt, in
welchem sie um milde Verträge für die
100 000 Arbeiter bitten, welche durch den
Ausstand der Bergwerke von Durham
in die bitterste Noth gerathen sind.
Niemand habe es in England seit der Baum-
wollungensnoth in Lancashire vor 30 Jahren
solch's Leid gegeben. Der Lord Mayor der
City von London hat sich schon zur Entgegen-
nahme von Beiträgen bereit erklärt.

Telegraphische Depeschen.

\* Danzig, 18. Mai. Der Kaiser ver-
ließ heute Vormittag um 8 Uhr die Stadt und
fuhr auf der Weichsel nach der großen Arbeits-
stelle, welche für den Durchbruch der Hebrung
der Ziehdierbahn und für Herstellung einer
neuen Weichselumföhrung errichtet ist. Ober-
bürgermeister Baumback erließ eine Rundgebung,
morin er in allerhöchstem Auftrag die feierliche
Befriedigung über die vorzüglichste Haltung der
Bewöhrer, die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit
der Gefinnung und der Bürgerhaft besonders
Kaiserland auspricht. Die Rundgebung schloß:
so finden denn diese unvergleichlichen Kaiser-
tage einen erhabenden Abluß.

\* Berlin, 18. Mai. Es ist unzutreffend,
wenn die „Allg. Reichs-Corresp.“ gemeldet hat,
daß ein Chef der gesamten Militär-
gerichtsbarkeit ernannt werden soll.
— In Berlin haben 4 hervorragende Gastwirthe
100 000 Mark zum Garantiefonds für die
Weltausstellung eingezahlt. Der Wunsch
nach Beteiligung an derselben wird immer reger,
und soviel man bis jetzt überlegen kann, sind von

Seiten der Bankinsulte bereits über 2 Millionen Mark dafür garantiert.  
\* Berlin, 18. Mai. Nach Meldungen aus Wien, die noch der Bestätigung bedürfen, soll der russische Botschafter in Paris, Herr von Wroblewski angewiesen sein, dem Pariser Kabinett die bevorstehende Begegnung des Czaren mit dem deutschen Kaiser zu notifizieren, jedoch mit dem Bemerkten, daß dieselbe ohne jeden politischen Hintergrund sei.

\* Antwerpen, 18. Mai. Der Dampfer "Victoria Bay", der von Antwerpen nach Valparaiso bestimmt war, soll auf hoher See durch eine Dynamitexplosion in die Luft gesprengt worden sein.

\* Peteraburg, 18. Mai. Die diesmaligen Herbstmanöver bei Petersburg und in Westrußland sollen ausfallen, um zu sparen. Es werden dadurch 1 1/2 Millionen Rubel erspart werden.

\* Paris, 18. Mai. Ezönig Milan ist in Folge der letzten Vorgänge gesellschaftlich hier unmöglich geworden und wird Frankreich daher verlassen.

\* Paris, 18. Mai. In Chamborg fand bei dem Wahlbureau ein blutiges Sandgemenge statt. Eine Person wurde dabei getötet, 8 schwer verwundet und zahlreiche weitere Personen leicht.  
\* New-York, 17. Mai. Demunge 70000 Maurer, Steinmetzen und Plasterer stellen heute die Arbeit ein. In Folge fehlten in New-York alle Bauten unterbrochen.

### Provinz und Umgegend.

† Querfurt, 18. Mai. Dieser Tage wurde aus dem hiesigen Gefängnis ein vor 16 Jahren desertierter Halberstädter Kavallerist nach Halle gebracht, von wo aus er durch Mannschaften genannter Garnison nach Halberstadt überführt wurde. Derselbe hat die ganze Zeit unter anderem Namen in Belgien gelebt und ist kürzlich wegen Bildhabeck in Untersuchungshaft genommen worden. Man hat z. B. der Desertion einen im Salzsee bei Oberbisingen gefunden Leichnam für den des Deserteurs gehalten. Nun wird den Fahnenflüchtigen nach 16 Jahren die wohnortliche Strafe treffen.

† Halle, 16. Mai. Auf der Landungsbrücke an der Hofmannsches Uferbooth nach der Rabeninsel schloß sich gestern Nachmittag ein junger Mensch, der später als der Urmagdegehring Wuschade aus Lichterleben recognoscirt worden ist, eine Revolvertungel in die Schläfe und stürzte sich darauf ins Wasser; auch hier schloß er nochmals auf sich, hat sich aber wohl nicht getroffen. Er wurde jedoch aus dem Wasser gezogen und verfrachtet auch auf einen seiner Welter, zu hiechen, doch entriß man ihm den Revolver. Schwer verletzt wurde er nach der Königl. Klinik gebracht. Was den Lebensmühen zu seinem verbrecherischen Tun veranlaßt hat, ist noch nicht ergründet worden.

† Halle, 18. Mai. Händel's Geburtstag wurde in Halle, Nikolaikirche d. J., in nächster Zeit wegen Ertheilung verkauft werden. Gegenwärtig wird in dem zu dem Hause gehörenden Garten ein Bierauskunft betrieben. Da wäre es doch an der Zeit, daß diese Stätte von den zahlreichen Verehrern des großen Tonmeisters erworben würde, und zwar nicht bloß Händel's Reliquien dort aufzubewahren, sondern auch eine Stiftung für verdienstvolle, unentgeltliche, alte Tonkünstler zu begründen. Am besten wäre es, wenn die Leipziger Händel-Gesellschaft die Sache in die Hand nehmen würde. Es dürfte doch

nicht allzu schwer halten, die erforderlichen Geldmittel durch Beiträge von begüterten Kunstfreunden, durch den Ertrag von Musikausführungen und durch Sammlungen auszubringen.

† Weissenfels, 17. Mai. Ein Erinnerungsgedächtnis an die Ueberlebenden vom 24. und 25. November 1890 wurde gestern in der Nähe hiesiger Stadt aus der Saale von der Hochflut mit fortgeschwemmt, ca. 3 Fuhmer hiesiger Koppel. Verschiedene Besuche die gemacht worden waren, um den mit dem Stammende tief liegenden Kolof dem nach dem Elemente zu antreiben, waren mißlungen. Vor ca. 6 Monaten hatte man den damals zwischen Raumburg und Hohen liegenden Stamm ziemlich aus Ufer herausgebracht, in der darauf folgenden Nacht war jedoch die Saale wider Erwarten sehr angeschwollen und die Flut hatte die Koppel bis in die Nähe hiesiger Stadt transportirt.

† Raumburg, 18. Mai. Zum Direktor des hiesigen Domgymnasiums ist Herr Oberlehrer, Professor Dr. Albracht aus der Königl. Landeschule Mertha an Stelle des nach Albstadt verlegten Herrn Gymnasialdirectors Dr. Köhl berufen worden. — Die Zeichnungen auf dem Baue einer Straßenbahn nötige Actienkapital erfolgen so erfreulich rasch, daß man auf die Fertigstellung des Unternehmens hoffen darf. — Die Dienstadt Emilie Schüle aus Calau hat am Montag ihren Dienst bei dem Ortsrichter Bohring in Wethau verlassen und ist seitdem verheiratet; da man sie in der Nähe der Saale bemerkt hat, so ist zu fürchten, daß sie sich ein Leid angethan habe. Vielleicht gibt ein zurückgelassener Brief an ihren Bräutigam, einen Weinbauer, näheren Aufschluß über die Beweggründe und Absichten des Mädchens.

† Köstlich, 15. Mai. Der Dachdecker Raumann von hier wurde gestern Vormittag von einem befangenen Unglücksfalle betroffen. Als derselbe im Stalle mit dem Anführen seines Pferdes beschäftigt war, schlug das Thier plötzlich aus und traf den Mann mit dem eisenschlagenen Hufe gegen die untere Kinnlade, welche schwer verletzt wurde. Nach Anlegung eines Nothverbandes brachte man den Unglücklichen nach der Hölischen Klinik.

† Stenbal, 17. Mai. In Schönhausen a. E. wird, wie mit Bestimmtheit verlautet, am Freitag Mittag 1 Uhr Graf Herbert Bismarck mit seiner Braut, der Königin von Sardinien, eintreffen, um dieser das Stammgut und den künftigen Wohnsitz zu zeigen. Gegen Abend wird an demselben Tage die Weiterreise über Berlin nach Friedrichshagen angetreten, wo der Herr Graf den künftigen Eltern seine Verlobte vorstellen will. Am Sonnabend wird in Friedrichshagen eine große Festfeier von Witzgebern des allgemeinen deutschen Radfahrerbundes zu Ehren des Fürsten Bismarck veranstaltet werden und am Sonntag genest der Schäßliche Sängerbund dem großen Staatsmann eine musikalische Jubelung darzubringen.

† Witterfeld, 17. Mai. Die hiesige Kirchengemeinde hat die Absicht, unsere Stadtkirche einer Restauration zu unterwerfen. Der Kirchenbauverein Memminger aus Naumburg hat die Kirche zu diesem Zweck einer eingehenden Besichtigung unterzogen und hierbei in dem lange unbeschädigten Altar einen werthvollen alterthümlichen Fund, einen sogenannten Wandelaltar entdeckt. Nach der eingetragenen Jahreszahl ist der Altar im 15. Jahrhundert gefertigt worden.

† Lichterleben, 13. Mai. Im Dovic Gaufrode (am Arnstein) hat sich ein scheinlicher

Unglücksfall ereignet. Auf dem Gutshofe "Unterhoff" waren die Kühe einige Zeit auf dem Hofe gemästet und sollten dann wieder in die Stallungen getrieben werden. Als der etwa 60jährige Knecht Ernst dies bewirken wollte, stürzte die Kuh auf ihn los, nahm ihn auf die Föhner und warf ihn hoch in die Luft. Der alte Mann hat bei dieser Gelegenheit sehr schwere Verletzungen am Unterleibe und am Kopfe davongetragen; er wird wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen.

† Erfurt, 18. Mai. Am Montag ist der Handlungscommiss Hermann Thielemann aus Gerrode nach Unterjoching von 2000 Mark aus Erfurt flüchtig geworden. Thielemann ist 1,73 m groß, sowie von scharfer Statur und hat blondes Haar, dergleichen Schnurrbart und blaues Gesicht.

† Vom Kyffhäuser. Vom jüngsten Kyffhäuserfest ist noch solches Vorkommniß nachzutragen. Als die schönste der Ehrenportien Kelch (in der Nähe des "Kaiserhofes") fertig gestellt war, da hatte alle Welt ihre Freude an dem wohlgeschlungenen Werte. Deso betrübender schaute man drein, als am anderen Morgen die sich gespannten Guitlandengen schlief an den Masten herunterhängen — ein Bild heimtückischer Verführungswelt. Bald stellte es sich heraus, daß die Volkstimme recht hatte: die Sozialdemokraten des kleinen Städtchens hatten es sich nicht verlagern können, die erlangte Bürgergenossenschaft zu einem Substrat für die hiesigen Arbeiter, zur Schändung eines der schönsten, deutsch-nationalen Feste zu benutzen. Ehe aber der Festzug sich der Ehrenspitze nahte, war der angerichtete Schaden wieder beseitigt und die hundertsiebentausend der Vertreter deutscher Arbeitervereine dieben unberührt von dem beabsichtigten Mißthun vaterlandslöser Niedertracht. Dem Vernehmen nach sind aber die Spuren der Uebelthäter ermittelt und die gerichtlichen Schritte zur Abnennung des Attentats bereits eingeleitet.

† Schmalkalden, 10. Mai. Das hiesige sozialistische Organ macht sich betreffs des 1. Mai in folgenden Worten Luft: "Die Arbeiter ist schön, würdig der Bedeutung des Tages gefeiert worden. Die schlechte Witterung hat derselben jedoch großen Abbruch gethan. Die auswärtigen Genossen waren nur spärlich vertreten, was ihnen auch niemand übel nimmt. Aber zur Schande der Schmalkalder Arbeiter, mit 'wenigen' Ausnahmen, sei es gesagt, daß sie durch ihr Nichterscheinen an jenem Tage gezeigt haben, daß sie unwürdig sind, alle Männer in ihren Reihen zu besitzen, welche alle nur möglichen Opfer (!) für sie bringen. Drücker, Metzger, Schmied, Schneider und Wollschweizer zu Gunsten der Gegner, um sich nicht zu spielen, das ist die Charaktereigenschaft des größten Theils der hiesigen Arbeiter. Möge es Wandern beim Lesen dieser Zeilen nicht begeben, daß hier die klare und wahre Sachlage aufgezeigt wird. Wir Sozialdemokraten haben keine Ursache, etwas zu begehnen. Wir lieben die Wahrheit; die der Gegner darob triumphieren, kann uns gleichgültig sein. Was ist, das ist, an den Thatfachen läßt sich nichts ändern." Darauf antworteten die ausgebliebenen vernünftigen "Sozialdemokraten": "Wir Arbeiter sind es eben nicht, mit den vielen Versprechungen, von denen sich auch noch nicht eine erfüllt hat, genarrt zu werden; wir sehen ein, daß man mit uns nur ein Spiel treibt und aus's Konto unserer Unwissenheit und Gutmüthigkeit nur seiner verdiente Grobheiten zu angeblich agitatorischen Zwecken ab-

verlangt. Bei dem jetzigen flauen Geschäftsgang in der Kleinindustrie und anderen Gewerben vergeht es jedem vernünftig denkenden Arbeiter, für Vertiefung der Arbeitszeit zu demonstrieren, denn eine Vertiefung hat ohnedies in vielen Fällen wegen Arbeitsmangel eintreten müssen".

† Greiz, 15. Mai. Ein aus der Umgegend Hammerer Solbat wurde dieser Tage in seine Heimat als Invalide entlassen. Derselbe hat, wie er Herr. Sig. zufolge erzählt, in Sachsen gedient und war beim Exercieren von seinem Oberjäger mit dem Hirschjäger in das Gesicht geschlagen worden, so daß er zu Boden gefallen war, sich dabei die Zähne herausschlagen und die Zunge durchgeschlitten hatte. Er erlitt monatlich achtzig Mark Pension und zwar als Lebensdauer; dem Oberjäger dagegen sind, wie der Invalide berichtet, nicht weniger als achtzehn Monate Pension und Degradation zuerkannt worden. Bekanntlich ist gefastlich eine gewisse Befreiung, die militärischen Bindungen von Solbatenmishandlungen als geringfügige hinzunehmen.

† Hettstedt, 15. Mai. Eine Heldenthat, welche dem jugendlichen Vollbringen derselben große Ehre macht, führte der 10jährige Sohn des hiesigen Buchbindermeisters W. Kunge aus. Das zehnjährige Töchterchen des W-rmanns Ernst glitt im Weisen der 13jährigen Schwester aus und stürzte in die Fluthen. Sofort sprang der gerade anwesende Knabe Kunge hinter dem Kinde her, ergriff es und entriß es glücklich dem nassem Elemente, in welchem das Kind sonst ungetreift ertrunken wäre.

† Nordhausen, 16. Mai. In der vergangenen Nacht hat sich ein junger Mensch von hier, Namens Klemm (er soll Commis oder Buchführer einer hiesigen Buchhandlung sein), von Nachzuge der Nordhausen-Nordhainer Bahn dicht vor der Stadt (an der Kaiser Schaullee) in selbstmörderischer Absicht überfahren lassen. Höchst wahrscheinlich hat er sich mit dem Kopfe auf die Schienen gelegt, denn der Kopf ist ihm vom Kumpfe getrennt und scheinbar zermalmt worden.

† Leipzig, 15. Mai. Ein nach Unterjoching eines Geldbetrages von 6000 Mark aus Hamburg flüchtig gewordener neunzehnjähriger Handlungsgehilfe wurde in vergangener Nacht auf dem Dresdener Bahnhof von dem dort stationierten Polizeicommissar, dem er sich durch sein scheinbares Weisen auffällig gemacht hatte, angehalten und dem Polizeiamte zugestellt. Der unehrliche Mensch hatte, wie das Leipz. Ztbl. mittheilt, den obengedachten Geldbetrag von seinem Prinzipale, einem in Hamburg auf dem Steinacker wohnhaften Spiritfabrikanten, mit dem Auftrage übergeben erhalten, ihn auf die Post zu tragen. Statt aber dieser Auftrag auszuführen, war er mit dem Gelde durchgegangen und nach Leipzig gekommen. Von hier wollte er sich weiter nach Wien begeben, hatte sich auch bereits ein Billet 2. Klasse dorthin gelöst, als jene Festnahme worden. Ein Theil des unterschlagenen Geldes ist noch in seinem Besitz vorgefunden worden.

† Leipzig, 16. Mai. Ein bei einer hiesigen Herrschaft in Diensten stehendes Stubenmädchen ist der "Frankf. Ztg." zufolge plügend zur Willsonärin geworden. Sie ist das uneheliche Kind eines Grafen, der auf dem Sterbebette, aus Mangel über seine Verwandten, die ihre Freude über die in Aussicht stehende große Erbschaft nicht verbergen konnten, seine ehemalige Geliebte zu sich rief, um eine rechtsverbindliche Ehe mit ihr abzuschließen. Die

### Nach schweren Kämpfen.

(Nachdruck verboten.)

48. Heft.] Roman von B. M. Kappl.

Wie sehr mußte Valentine allem bisherigen Anschein entgegen, doch diesen Fingern lieben! Was war es sonst, das ihren schönen Augen diesen Ausdruck von Ermüdung gab, ihrem Körper diese lässige Haltung?

Wohin, sie war eine Andere seit der Erkrankung des Mittelmeeres.

Fuhr sie nicht über den Strom in die Au hinüber, eine Liebhaberei, die ihr, wie es schien, immer mehr zur Gewohnheit wurde, so sah sie träumerisch da und sah hinaus ins Grüne, der Unterhaltung scheinbar nur müßige Aufmerksamkeit zuwenden.

Anfangs hatte diese offenkundige Verstimmung noch ihre aus dem plötzlich aufkommend im arbeitsamen Feuerwerk von Witz und Pötteck abgewendet, aber alles das erlosch plügend und machte völlige Apathie Platz.

Auch Thalheim war in seinem Benehmen ein ganz Anderer geworden. Es fanden gar keine lebhaften Debatte über Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Valentine mehr statt. Aller erste Tadel hatte aufgehört; er gab es die junge Dame anderer Meinung war, oder es aus Laune seine Meinung, einfach sehr höflich nach, und ihre immer teller werdenden Ergründungen fanden in ihm keinen Widerjäger mehr, nur einen Gleichgültigen. Die Conversation nahm stets nur allgemeine Formen an und scheinbar nicht auch der minutiöseste Beobachter nicht begreifen können, daß Thalheim Valentine keine Aufmerksamkeit widme, als der scheinbar liebevollste Hausfrau. Im Gegentheil, er geriet gar oft mit Letzterer in eine Unterhaltung, von welcher Valentine die mehr als je ihren Namen nach-

zugeben schien und in deren Benehmen das Erwünschteste, Unmögliche zur Norm wurde, sich auszuwählen.

So nahmen die gesellschaftlichen Formen zwischen den beiden jungen Leuten eine Streifen an, welche bei der stets gleichen würdevollen Höflichkeit von Seite des jungen Mannes und dem Umstande, daß Valentine sich immer mehr auf sich selbst zurückzog, keine Veränderung wahrscheinlich machte.

Seine vertrauliche Offenheit, welche früher Thalheim's Benehmen gegen das junge Mädchen gekennzeichnet hatte, ließ er nun gegen Lady Clayton und ihren Gemahl herabtreten.

Man musizierte zuweilen, an regnerischen Tagen plauderte oder las man oft des Abends und wenn man in S. irgend etwas mangelte, so galt es — einer unglücklichen Liebe des Doktors zu der schönen Italerin.

In den seltenen Fällen, in welchen sich der junge Mann mit Fräulein Ernie — wie er sie jetzt meistens respectvoll nannte — allein befand, war es eine Flucht von Allgemeinheiten, mit denen er sie unterhielt. Sein Blick wußte ihr schönes Angesicht so sehr zu streifen, als wäre sie ihm eine völlig Fremde, Gleichgültigkeit, nicht Wally, seine Wally gewesen — als hätte er sie nie geliebt und empfinden nicht eine so lebendige Hingung zu ihr, daß seine Pulse pochten und sich sein gequältes Herz beting zusammenzog bei dem Gedanken an den Bräutigam, der ein Anrecht an dieses Weibchen hatte. Aber — sie hatte um diesen Bräutigam geteilt, sie liebte ihn, und er wäre eher gestorben, als daß er die Leidenschaft, unter deren immer zunehmender Gewalt er sich von Tag zu Tag einbeugte, vor ihren Augen aus nur durch einen einzigen Blick vertragen hätte. Die und da fuhr man auf den Strom hinaus,

zuweilen auch ruberten Thalheim oder Hannen die Damen in die Au hinüber, wobei Valentine es nie unterließ, mit ihrer Kunstfertigkeit zu prunken.

Man hatte auch Partien in die Umgegend unternommen und unter Anderem die bisher verkannte Beschäftigung der schönen Burgruine nachgeholt und diesen letzteren Ausflug machte auch Lord Clayton mit.

Hier hatte es nun wohl einen Moment gegeben, in welchem Thalheim Gelegenheit fand, die Stärke seiner Entschlüsse zu erproben.

Lady Clayton und ihr Gemahl hatten die ziemlich banalste Treppe erkliegen, welche zu dem einzigen halbwegs erhaltenen Gemache der alten Burg führte.

Au der dem Hochgebirge zugewandten Seite der Burg sah Hannen mit seinem Stutzenbild und nahm einen besonders schönen Punkt an. Thalheim hatte eben an Valentines Seite den Berg erkliegen, und Beide ruhten einen Augenblick aus, sich an dem herrlichen Panorama erfreuen.

Trog ihren früher einmal geduldeten Benachteiligungen gegen die Banalität dieses Krankenmenschen, erstig Valentine die gegen den Rhein zu abwärtsige Fluchtippe mit einer Wohlgefälligkeit, die jede Vorsicht ausschloß und ihren Begleiter in einem besonders gefährlichen Momente zu der Warnung veranlaßte, sie möge sich in acht nehmen und die Gefahr nicht unterschätzen.

Sie antwortete durch eine etwas unwillige Bewegung und einen verhängnisvollen Schritt, den sie weiter bis an den Rand der Klippe trat.

Ein Gefühl, von dem sie sich kaum Rechenschaft gab, portierte sie an, die Besorgniß, die er um sie gezeigt, zu verneinen. Da stand sie nun am Rande der Felsflut,

die bis in die Fluthen hinausragte und deren nacktes Gestein kaum mit spärlichem Buschwerk bewachsen war, daß ihr scheinbar, stürzte sie hinab, seinen gefährlichen Abhangspunkt zu geben vermochte. Ihr Fuß ruhte auf dem brüchlichen Mauerwerk, welches von der zerfallenen Burg bis an den Rand der Klippe gefoltert war und das jeder starke Windstoß von dort in den Strom schleudern konnte.

Unbeweglich stand sie und starrte in die Fluthen. Thalheim konnte ihr Gesicht nicht sehen. Ihre schlane Gestalt mit dem jugendlich elastischen Formen war etwas vorgebeugt und schienen wie zum Sprung in die Tiefe bereit. Ein leichter Windhauch wehte bereits ihr Gewand über die gefährliche Klippe. Thalheim fühlte den Athem stocken. Ein Schritt. Eine faum ein paar Linien betragende weitere Neigung nach vornwärts — und das Lockere über einander gethrümte Mauerwerk, auf welchem sie stand, setzte sich in Bewegung. Sie stürzte hinab.

Sollte er sie warnen? Was aber war jedoch ihre Antwort auf seine wohlmeinende Warnung gewesen?

Bermehrte Unvorsichtigkeit, — ein Trost, eine Tölkungheit, die selbst der erstkündigen Gefahr spotteten.

Entschlossen trat er neben sie — bereit, so wie eine unvorsichtige Bewegung sie wanken ließ, es zu verhindern, sie an sich zu reißen oder — wenn dies mißlang, mit ihr in die Tiefe zu stürzen.

Sie schien eine Weile sein Rufen kaum bemerkt zu haben, — dann aber richtete sie sich langsam auf und wandte das Gesicht nach ihm hin.

Ihre Augen begegneten sich.

(Fortsetzung folgt.)



